Rosen

Autor(en): **Escher, Nanny von**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **9 (1905)**

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-571904

Nutzungsbedingungen

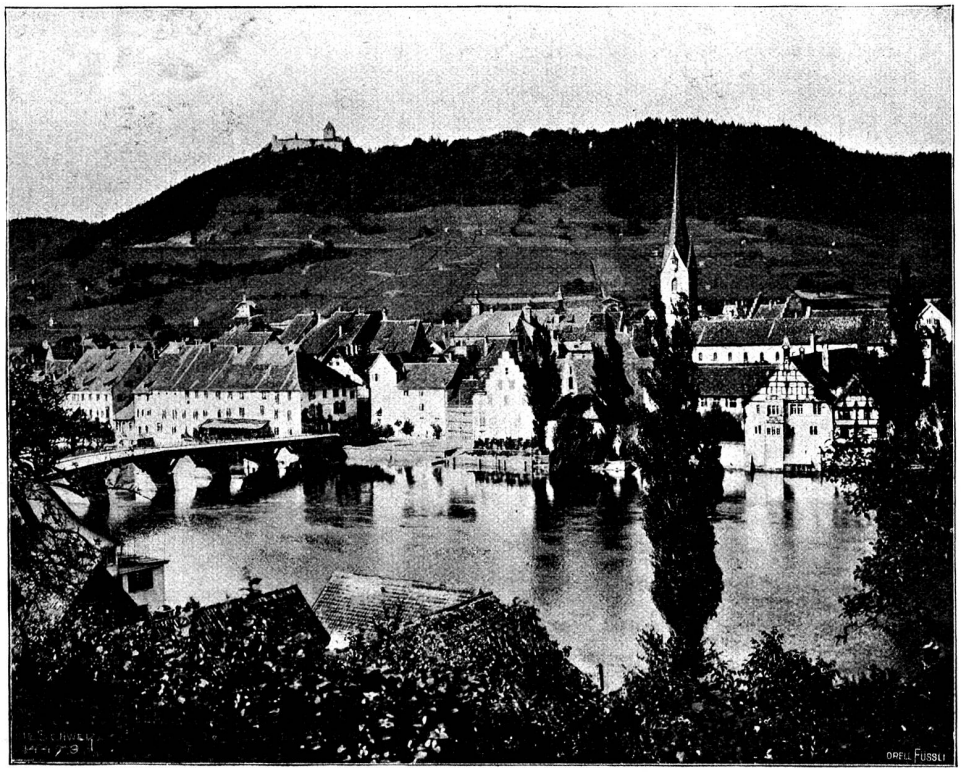
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch



Stein a. Rh. Im Hintergrund Hohenklingen, rechts das St. Georgen-Kloster.

gebieterischen Bedürfnis der Natur folgend, meine Gedanken bald seelischen, bald materiellen Inhalts waren!

Doch, da sind wir beim Hause des Herrn P. P. Jakob angelangt. Die Pförtnerin war damit beschäftigt, einem ihrer hoffnungsvollen Söhne die Ohren zu ziehen, und achtete infolgedessen wenig auf mich.

Nicht ohne etwas Herzklopfen, stieg ich die Treppe hinan. Das Dienstmädchen (ein neues, das ich nicht kannte), das mir die Tür öffnete, fragte ich in freundlichem Ton:

„Ist Herr Jakob zu Hause?"

„Nein, aber er muß bald hier sein. Bitte, treten Sie ein, ich werde Sie in den Salon begleiten..."

„Danke, schönes Mädchen, ich bin hier bekannt," und mit ungezwungenem Benehmen, wie es sich für einen zukünftigen Herrn und Gebieter ziemte, ging ich ihr voran.

Der Teppich, der den ganzen Boden bedeckte, dämpfte das Geräusch meiner Schritte, weshalb ich unter der Salontür erschien, ohne von zwei, sich lebhaft unterhaltenden Personen bemerkt zu werden. Die eine war das Fräulein, Gegenstand meiner Wünsche; in der andern erkannte ich den Sohn eines Korrespondenten aus Neu-York, der seit einer Woche angekommen war und im Hause des Prinzipals logierte.

„Darf ich hoffen, eine zustimmende Antwort zu erhalten?" fragte der Amerikaner.

„Ist's erlaubt?" fragte ich; aber niemand antwortete, d.h. das Fräulein antwortete mit folgenden Worten:

„Ich muß gestehen, daß meinerseits ein zärtliches Gefühl ... eine geheimnisvolle Macht... Wenn mein Vater seine Zustimmung gibt ..."

„Sie werden in Neu-York eine Stellung einnehmen, um die Sie alle Italienerinnen beneiden werden."

„Teufel!" Es war, als hätte ich's geahnt, dachte ich. Und diese Entdeckung, ferne davon mich zu vernichten, erfüllte mich mit herzlicher, aufrichtiger Freude. Seit zwei Stunden war mir die Lust, der Schwiegersohn von Herrn Jakob zu werden, gründlich vergangen.

Sachte auftretend, entfernte ich mich sogleich wieder. Das Dienstmädchen fragte mich, ob ich schon des Wartens müde sei.

„Nein, liebes Kind; aber ich habe etwas, was ich Herrn Jakob zeigen sollte, zu Hause vergessen: roten Cayenne-Pfeffer, prima Qualität. Ich komme später noch einmal vorbei." Damit stürzte ich die Treppen hinunter, wie ein Verliebter, der ...

Oho, Rudolf! Eilst du den Ereignissen nicht voran? Der Leser weiß schon, was du sagen wolltest ... Du hast keine richtige Methode und verstehst noch nicht, die Effektbombe für den Schluß aufzubewahren.

Also Geduld! Kommen wir auf unsern Fahrweg zurück!

Halbwegs zwischen meiner Wohnung und derjenigen des Herrn Jakob befand sich das Restaurant, wo ich meine bescheidenen Mahlzeiten einzunehmen pflegte, und — meine leidenschaftlichen, platonischen Leserinnen mögen es mir verzeihen — ich betrat es, um meinen Hunger zu stillen.

Der alte Voltaire schmunzelte gewiß bei der lebhaften Polemik, die schon damals über Seele und Körper geführt wurde, als ob ...

Rudolf, Rudolf!

Also: Sobald ich mein Mittagsmahl geendet, flog ich in mein Kämmerchen (da dieses sich in einem vierten Stock befand, ist das Zeitwort „fliegen" am Platz), nicht ohne erst einen Blick auf die Tür meiner Nachbarin geworfen zu haben.

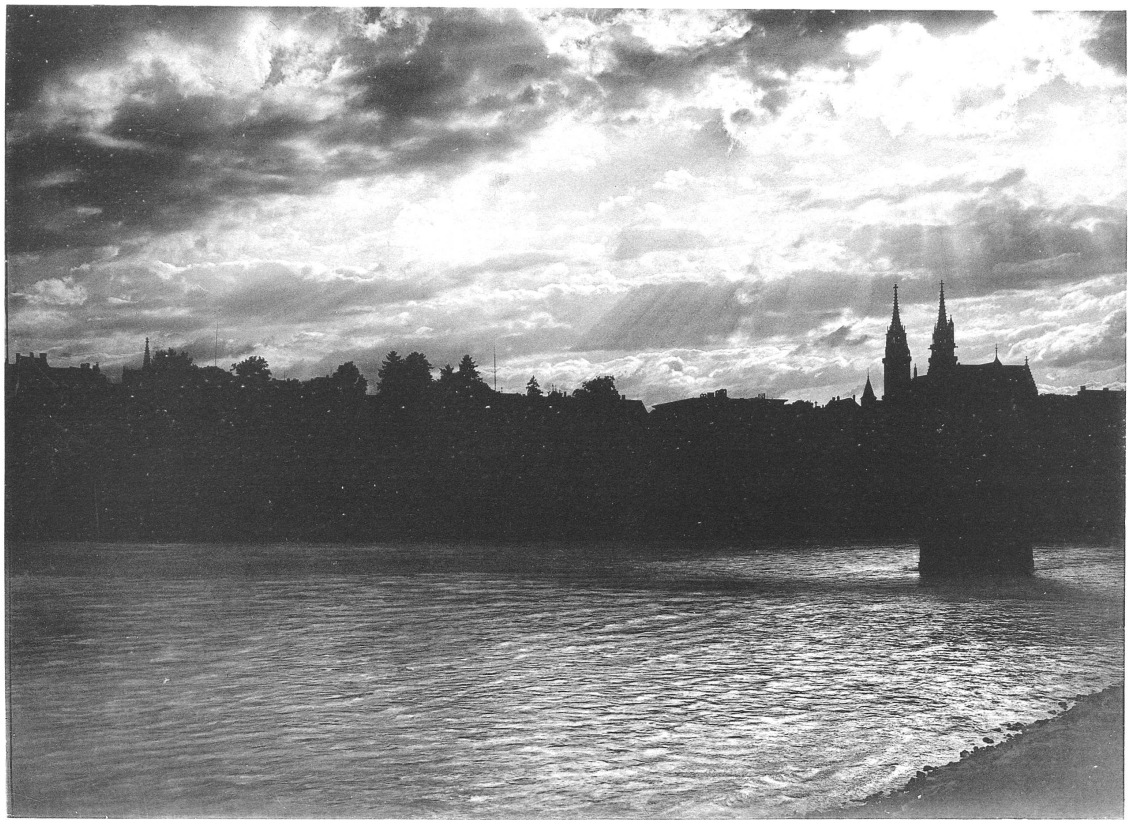
(Schluß folgt).

Rosen

An Rosentage glaubst du längst nicht mehr;
Sie sind versunken hinter jenem Hügel,
Den Sehnsucht flüchtig streift mit mattem Flügel
Auf ihrem Zug durchs Leben kreuz und quer.

Doch eine Rosenfülle schmückt das Grab,
Das der Erinn'rung Wellen leis umspülen;
Fest eingesargt ruht dort dein bestes Fühlen,
Drum zieht's dich hin, drum zieht es dich hinab!

Nanny von Escher, Albis.



Phot. Gebr. Wehrli, Kilchberg. Lichtdruck: Polygraphisches Institut A. G. Zürich.

Sonnenuntergang am Rhein (Basel).